Gedächtnis (Maurice Halbwachs, Jan und Aleida Assmann, Pierre Nora) wird gelegentlich angeführt, dient aber nicht eigentlich zur theoretischen Fundierung der Arbeit. Müßte im Zentrum einer solchen Studie eigentlich die Frage „Was ist ein Heimatbuch?“ stehen, so ist das Fehlen eben dieser Fragestellung ihr grundsätzliches Manko. Die Vf.in verweist zwar auf die zum Thema bis heute maßgebliche Publikation³, um dann jedoch deren präzise Definition der Schriftenklasse beiseite zu lassen und sich für einen „offenen Quellenrahmen“ (S. 3) zu entscheiden. Ihre eigene Definition des Heimatbuchs bleibt unscharf (S. 60), Grundlage ihrer Studie sind sämtliche Werke, die ein bestimmtes Untersuchungsgebiet – die Grafschaft Glatz, die ehemaligen Kreise Frankenstein und Waldenburg – behandeln und deren Autoren zu diesen historischen Räumen „eine enge Beziehung“ haben. Unter dem Stichwort „Heimatbuch“ werden so Loseblattsammlungen aus Familienbesitz, die in den Bestand eines Heimatarchivs gelangten, Bildbände, Dokumentensammlungen, Pfarrchroniken, persönliche Erinnerungsschriften, von Heimatortgemeinschaften gestaltete und so betitelte „Heimatbücher“, aber auch ein wissenschaftlicher Ausstellungskatalog des Landesmuseums Schlesien⁴ subsumiert. Ob man all diese Werke überhaupt als „heimatliches Schrifttum“ verstehen kann, ist beispielsweise im letzten Fall fragwürdig; sie sämtlich als „Heimatbücher“ zu definieren, erscheint höchst problematisch.

So steht am Ende der Studie die Erkenntnis, daß die zugrundegelegten Werke extrem heterogen, die Autoren, die Entstehungsbedingungen und die Inhalte nur schwer miteinander vergleichbar seien – die Werke seien eben so vielfältig wie die Vertriebenen selbst. Angesichts dieses Fazits wird schließlich Wolfgang Kesslers These der Heimatbücher als „kollektive Gedächtnisleistungen der Erlebnissgeneration“ in Frage gestellt (S. 367). Den Zugang zu diesem kollektiven Gedächtnis, zur Erkenntnis dessen, was ein Heimatbuch ist und was es für die Erinnerungsarbeit der Vertriebenen bedeutet, hat sich die Studie durch die unscharfe Definition ihres Betrachtungsgegenstandes leider selbst verbaut. Sie mag zwar interessante Einblicke in die Literatur über historische Landschaften Schlesiens bieten, aber nur wenig Erkenntnisse über Heimatbücher von Vertriebenen.

Leipzig

Jutta Faehndrich

³ WOLFGANG KESSLER: Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete, München – New York 1979.

⁴ 900 Jahre Kamenz – Kamieniec Żąbkowicki. Spuren deutscher und polnischer Geschichte. 900 lat Kamieńca Żąbkowickiego – Kamenz. Ślady niemieckiej i polskiej historii, hrsg. vom Landesmuseum Schlesien e.V., Görlitz 1996.

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Staatsarchiv Stettin. Wegweiser durch die Bestände bis zum Jahr 1945. Bearb. von Radosław Gaziński, Paweł Gut und Maciej Szukała. Aus dem Polnischen übersetzt von Peter Oliver Loew. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 24.) R. Oldenbourg Verlag. München 2004. 671 S., farb. Abb. (€ 69,80.)

Der Band ist die deutsche Übersetzung der 2002 unter dem Titel „Przewodnik po zasobie archiwalnym. Akta do 1945 roku. Archiwum Państwowe w Szczecinie“ veröffentlichten Bestandsübersicht des Staatsarchivs Stettin bis zum Stichjahr 1945. Das herausgebende Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa mit Sitz in Oldenburg setzt damit die Veröffentlichung von Bestandsübersichten zu den ehemaligen preußischen Staatsarchiven in Polen fort. Bereits erschienen sind solche Übersichten zu den Staatsarchiven Danzig und Breslau. Für Stettin, das ehemalige Staatsarchiv

der preußischen Provinz Pommern, löst der vorliegende Führer die nur auf polnisch erschienene Übersicht von 1964 ab.

Bestandsübersichten geben als spezifisches archivisches Findhilfsmittel einen ersten Einstieg und groben Überblick über den Inhalt des Gesamtbestandes eines Archivs oder Teile desselben. Die nun herausgegebene Bestandsübersicht zum Staatsarchiv Stettin ist besonders verdienstvoll, denn gerade Pommern ist hinsichtlich der heutigen Überlieferungssituation für die Bestände bis 1945 sehr unübersichtlich. Dies ist in erster Linie der Auslagerungspraxis während des Zweiten Weltkrieges und der Grenzziehung des Jahres 1945 geschuldet, die einen relativ großen Teil der ehemaligen Provinz bei Deutschland beließ. Je nachdem, auf welcher Seite der Grenze von 1945 die Bestände während des Krieges ausgelagert wurden, kamen sie später entweder in das von Polen übernommene Stettiner Archiv oder das heutige Landesarchiv Greifswald.

Die Übersicht ist in die Sachgruppen Staatsverwaltung, Selbstverwaltung, d.h. kommunale Selbstverwaltung, Institutionen der Rechtsprechung, Religionsgemeinschaften und Schulen, Stiftungen, kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Institutionen, wirtschaftliche Institutionen und Familien- und Gutsarchive sowie Nachlässe gegliedert. Auf eine übergeordnete chronologische Gliederung wurde dagegen verzichtet. Innerhalb der Sachgruppen wird immer mit den ältesten Beständen begonnen. Den größten Raum nehmen die Bestände aus der Zeit der preußischen Provinz Pommern (1815-1945) ein. Die Angaben zu den einzelnen Beständen sind einheitlich aufgebaut: Einer laufenden Ordnungsnummer dieser Übersicht folgen die Bestandsnummer, dann die deutsche Bestandsbezeichnung, in Klammern die, falls vorhanden, vor 1945 gültige Bestandssignatur und die polnische Bestandsbezeichnung. Weiterhin angegeben sind die Laufzeit des Bestandes und sein Umfang in Anzahl der Archivalieneinheiten sowie in laufenden Metern. Den Hauptteil machen eine Beschreibung des Bestandsbildners und stichpunktartige Angaben zu den Hauptinhalten mit der Angabe der dazu jeweils überlieferten Archivalieneinheiten aus. Am Ende der Bestandsbildnerggeschichte werden auch Hinweise zur Übernahme ins Archiv und zu eventuellen ergänzenden bzw. parallelen Überlieferungen in anderen Archiven, hauptsächlich im Landesarchiv Greifswald, gegeben. Den Schluß bilden jeweils die Angabe des vorhandenen Findhilfsmittels und ein Verzeichnis der weiterführenden Literatur.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich damit um ein insgesamt sehr nützlich Nachschlagewerk, dessen Veröffentlichung man nur begrüßen kann. Eine ähnliche Publikation für die im Landesarchiv Greifswald lagernde ergänzende bzw. parallele Überlieferung wäre natürlich sehr wünschenswert.

Magdeburg

Dirk Schleinert

Wolfgang Neugebauer: Geschichte Preußens. Georg Olms Verlag, Hildesheim u.a. 2004. 159 S., Kte., Abb. (€ 24,90.)

Vor dem Hintergrund der veränderten politischen Situation seit 1989 und dem umfangreichen Ertrag der historischen Preußenforschung in den vergangenen zwanzig Jahren legt der Vf. eine neue Synthese der Geschichte Preußens vor. Im Lichte der Tatsache, daß die Hinterlassenschaft Preußens in diesem Zeitraum nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Nachfolgestaaten in Ostmitteleuropa eher an Bedeutung gewonnen denn verloren hat, ist das zweifellos ein wichtiges Unterfangen. Entstanden ist ein gedrängter, konziser Text, der – wie etwa Rudolph von Thaddens „Fragen an Preußen“ von 1981 – wissenschaftliche wie populäre Erkenntnisinteressen zu bedienen sucht. In sechs Kapiteln handelt Wolfgang Neugebauer die Entwicklung der preußischen Territorien vom Hochmittelalter bis zum Untergang Preußens 1947 ab. Seine Darstellung stützt sich vor allem auf eine klassische Fakten- und Strukturgeschichte, jüngere kulturgeschichtliche Ansätze stehen dahinter ebenso zurück wie eine eingehendere Betrachtung der verschiedenen Preußenwahrnehmungen oder traditionskritische Ausführungen. Im Vordergrund steht für